

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 71 (2000)
Heft: 6

Artikel: 10 Jahre Ausbildung in Betagtenbetreuung in Aarau : von ethischen Grundwerten geleitete Ausbildung
Autor: Ritter, Erika / Wyss, Marie-Theres / Sager, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

10 Jahre Ausbildung in Betagtenbetreuung in Aarau

von ethischen Grundwerten geleitete Ausbildung

Von Erika Ritter

«Betagtenbetreuung hat als Kerninhalt den Begriff 'Begleitung'. Es ist die Begegnung zweier Menschen, durch die oder aus der heraus etwas geschieht, das eine helfende oder unterstützende Qualität hat. Betagtenbetreuung als professionelle Beziehung verlangt als Schlüsselqualifikation die Beziehungsfähigkeit der Absolventinnen und Absolventen, die Fertigkeit zur Selbst- und Fremdwahrnehmung und Kommunikationsfähigkeit.»¹

Seit nunmehr 10 Jahren besteht mit dieser Unterrichtsphilosophie an der Kantonalen Schule für Berufsbildung in Aarau eine Ausbildung in Betagtenbetreuung.

Derzeit dauert die Ausbildung noch zwei Jahre und erfolgt berufsbegleitend. Der Arbeitsanteil muss 60% eines Vollpensums erreichen, der Unterrichtsanteil umfasst 600 Lektionen.

Dabei werden Lernbereiche wie:

- Betreuung und Aktivierung Betagter
- Umfeldgestaltung (Wohnen, Ernährung usw.)
- Alter, Institution, Gesellschaft sowie
- Pflegerische und betreuerische Aktivitäten des täglichen Lebens angeboten.

Im neuen Berufsbildungsgesetz sind ab dem Jahr 2003 keine zweijährigen Ausbildungen mehr vorgesehen. Die Gesundheitsberufe und die Sozialberufe werden dannzumal neu beim Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) angesiedelt, was für die Ausbildung in Betagtenbetreuung ein neues Grundregelement mit einer dreijährigen Ausbildung nötig machen wird (vgl. Interview im Kasten).

Ein eigenständiger sozialer Beruf

Die Schweizerische Fachstelle in Betagtenbetreuung² entwarf mit der Schweizerischen Expertenkommission ein Berufsbild und stellte dies Anfang Mai 2000 zur bereinigenden Diskussion vor:

¹ Elisabeth Salchli, Fachlehrerin Betagtenbetreuung, Aarau

² Die «Schweizerische Fachstelle Ausbildung Betagtenbetreuung» ist die Koordinationsstelle für die Ausbildungsstätten und für die gesamtschweizerischen Fragen zuständig.

³ Gilt für beide Geschlechter

tungen. Sie schafft Bedingungen, die eine möglichst selbständige Alltagsgestaltung begünstigen und unterstützt die ihr anvertrauten Personen in jenen Aktivitäten, die sie nicht mehr für sich selber wahrnehmen können.

Die Betagtenbetreuerin ist Mitglied eines interdisziplinären Teams und Mitarbeiterin in einer Institution im Sozial- und Gesundheitsbereich. Sie arbeitet partnerschaftlich mit Angehörigen anderer Berufe zusammen und beachtet bei ihrer Arbeit die Aspekte der Zweckmässigkeit und der Wirtschaftlichkeit.

In den Ausbildungsbestimmungen wird weiter festgehalten:

Der Beruf der Betagtenbetreuerin ist primär ausgerichtet auf eine Arbeit im stationären (Alters- und Pflegeheime, Wohnheime für Betagte, «Kranken»heime usw.) und halbstationären (Tages- und Nachtheime usw.) Bereich. Eine Tätigkeit im ambulanten Bereich widerspricht aber dem Berufsbild nicht. Die Ausbildung hat jedoch auf jeden Fall innerhalb eines Teams zu erfolgen. Einerseits, weil eine Zusammenarbeit im Konkreten immer wichtiger wird (z.B. beim Heimeintritt), andererseits, weil sich wohl die Grenzen zwischen stationärer und ambulanter Hilfe zunehmend verwischen werden, braucht eine Betagtenbetreuerin viel Verständnis für die Situation des alten Menschen, der in seiner angestammten Umgebung lebt.



Akteurinnen in der Ausbildung Betagtenbetreuung (von links nach rechts): Trudy Fankhauser, Denise Kallen und Heidi Wunderlin.
Foto Erika Ritter

Hohe Ausbildungsziele

Zehn Jahre Ausbildungserfahrung: «Das Lehrerteam hatte bereits beim Aufbau der Ausbildung mitgearbeitet. Mit Ausnahme der Fachlehrerin in praktischer Gesundheitspflege unterrichten alle Lehrkräfte auch heute noch an der Schule. In den zehn Jahren hat sich einiges geändert und vertieft in den Sozial- und Fachkompetenzen. Die ganze Entwicklung ist ein andauernder Prozess, der von allen Beteiligten viel persönliches Engagement verlangt.»

Drei Frauen sitzen im altehrwürdigen Aarauer Schulhaus am Tisch und blättern in den Akten. *Denise Kallen*, die Ausbildungsleiterin, hat in den 10 Jahren der Schulleitung viel Kraft und «Herzblut» in die Schule investiert, wie ihr die Anwesenden und übrigen Mitarbeitenden attestieren. Aber auch jetzt, in einer neuen Phase des Umbruchs, möchte sie vor ihrer Pensionierung «etwas Rundes, etwas, das verhebet» aufbauen helfen und dann an ihre Nachfolgerin, ihren Nachfolger übergeben können. Mit einem beeindruckenden Engagement sind auch die Lehrerinnen mit von der Partie, im Gespräch mit der Redaktorin der «FZH», vertreten durch *Heidi Wunderlin*, im Unterricht zuständig für den Bereich Umfeldgestaltung. Die dritte im Bunde, *Trudy Fankhauser*, weist sich als ehemalige Schülerin aus, heute im Heim «Länzerthus» in Rupperswil an verantwortlicher Stelle tätig. Sie ist Vertreterin der Arbeitnehmer der Betagtenbetreuerinnen und Betagtenbetreuer in der Kantonalen Berufsbildungskommission Betagtenbetreuung. Sie war als eine der «Späteinsteigerinnen» Schülerin der Ausbildung, mit einer guten Begleitung durch die Familie im Hintergrund.

Die Ausbildung verfolgt hohe Ausbildungsziele, basierend auf den «Grundlagen für verantwortliches Handeln in Alters- und Pflegeheimen» des Heimverbandes Schweiz.

Die Fachlehrerinnen konnten im Februar 2000 zu grundsätzlichen Fragen der Ausbildung Stellung nehmen. Dies soll als Grundlage für ein Leitbild dienen, welches in den nächsten Monaten erarbeitet wird.

- Ziel ist es, die Absolventinnen und Absolventen zu einer inneren Haltung zu führen, welche die Qualitäten eines selbstbestimmten Wohnens mit Pflege in einer Altersinstitution zur Grundlage ihres Tuns macht.
- Der Unterricht nimmt Bezug auf die konkreten Anforderungen und Fragen des beruflichen Alltags. Dafür werden gemeinsam Verständnis- und

Zur Geschichte des Ausbildungslehrgang «Betagtenbetreuung» in Aarau

Von Ausbildungsleiterin Denise Kallen

Am 29. August 1988 fasste der Regierungsrat des Kantons Aargau den Beschluss, «...die Kantonale Schule für Berufsbildung Aarau wird beauftragt, ab Sommer 1989 einen Kurs für Altersheimangestellte anzubieten...». Später wurde der Begriff Altersheimangestellte in Betagtenbetreuerin/Betagtenbetreuer umbenannt. Als Trägerschaft der Ausbildung lag die Zuständigkeit beim Erziehungsdepartement und wurde an die Kantonale Schule für Berufsbildung Aarau übertragen. Als Ansprechpartner galten der Heimverband Schweiz, Sektion Aargauer Alterseinrichtungen, Fachkommission Betagtenbetreuung, und für den Kanton Solothurn die Gemeinschaft Solothurnischer Alters- und Pflegeheime (GSA). Bis 1996 erfolgte die Finanzierung voll zu Lasten des Kantons, abzüglich der Beiträge von ausserkantonalen Absolventinnen und Absolventen, Subventionen wurden keine ausgerichtet. Seit 1997 erhält der Lehrgang Subventionen vom Bundesamt für Sozialversicherung (BSV).

Im August 1990 startete der erste Ausbildungslehrgang mit 16 Absolventinnen. Bis 1995 galt die Ausbildung als kantonale Ausbildung mit einem kantonalen Abschluss. Seit dem 1. Januar 1995 erhielt der Lehrgang die schweizerische Anerkennung der Kantonalen Fürsorgedirektoren (heute Konferenz der Kantonalen Sozialdirektoren). Bis Ende 1996 ergab sich somit eine Übergangslösung mit einem kantonalen Abschluss; gleichzeitig erhielten die Absolventinnen und Absolventen jedoch einen Fähigkeitsausweis der Kantonalen Sozialdirektoren. Das Übergangsrecht lief 1997 ab. Seither gilt für alle Schulen das Schweizerische Ausbildungs- und Prüfungsreglement. Aus der Sicht des Krankenversicherungsrechts wird der Beruf dem Fachpersonal gemäss Art. 39 KVG zugeordnet.

Zurzeit befinden sich an der KSB in Aarau jeweils vier Klassen Betagtenbetreuung in Ausbildung mit durchschnittlich 16 Absolventinnen und Absolventen pro Lehrgang.

In den vergangenen 10 Jahren wurden hier rund 350 Betagtenbetreuerinnen und Betagtenbetreuer ausgebildet.

Weitere Schulen für Betagtenbetreuung befinden sich in Bern, Basel, Luzern, St. Gallen und Zürich mit unterschiedlichen Trägerschaften.

Lösungsansätze entwickelt. Die Auseinandersetzung mit theoretischen Fragen setzt bei den Problemstellungen der Praxis an und ermöglicht ein besseres Verständnis des alten Menschen und des eigenen Verhaltens.

- Betagtenbetreuende sind fähig, den zunehmend älteren, pflegebedürftigen und dementen Bewohnerinnen und Bewohnern einer Institution ein angemessenes, stützendes Umfeld mit orientierenden Strukturen zu bieten.
- Wie aber sollen die drei Kompetenzen, Fachkompetenz, Selbstkompetenz und Sozialkompetenz im Unterricht gefördert werden? Einigkeit besteht in der Aussage: «Die qualitative Betreuung von alten Menschen darf nicht der Krankenpflege allein überlassen werden. Es braucht Menschen, die viel Lebenserfahrung mitbringen und diese mit theoretischem, fundiertem Hintergrund verknüpfen können, um die individuelle Betreuung und Pflege zu übernehmen. Dieses Engagement bringen Betagtenbetreuerinnen mehrheitlich mit.»
- Die Umfrage bei den Fachlehrerinnen ergab weitere interessante Aussagen: «Ich bin überzeugt, dass Betagtenbetreu-
- ung ein Beruf mit Zukunft ist. Unsere Absolventinnen beziehen ihren Status nicht aus medizinisch-technischen Kompetenzen, sondern aus dem Wissen, dass ihre Begleitung Lebensqualität in eine Altersinstitution einbringt. Es braucht Kreativität und auch etwas Mut zum Experimentieren, wenn es darum geht, den dementen Menschen gerecht zu begegnen.»
- «Dass es überhaupt einen Ausbildungszweig, welcher sich mit dem «Alter» befasst, gibt. Ich denke, der Lehrplan war bis vor Kurzem ausreichend. Aber da ist die Erkenntnis, dass die Menschen immer älter, die Pflegesituationen im Alter immer komplexer werden, jedoch die Pflegerinnen Fa SRK immer mehr in die Spitäler abwandern, wo die Möglichkeit zum Passarellenprogramm DN1 besteht. Es wird in der «Geriatrie» sehr prekär. Wir brauchen deshalb immer mehr auch «Spezialistinnen für die Alterspflege», welche mit diesen komplexen betreuerischen und pflegerischen Aufgaben konfrontiert werden können!!»
- «Heime, Schulen und Gesellschaft müssen «wach bleiben» und sich den wandelnden Ansichten und Erkenntnissen über ältere Menschen stellen.»

Betreuung, was ist das eigentlich?

(Aus dem Lehrstoff der Schule)

Betreuung bedeutet:

1. Das Leben von betagten Menschen begleiten und gestalten, unter Berücksichtigung ihrer biographischen Prägung, ihrer Persönlichkeit, Eigenständigkeit und ihrem sozialen Umfeld.
2. Komplexe Situationen, in denen sich betagte Menschen befinden, ganzheitlich erfassen – und aktivierende Begleitung in allen Aktivitäten des täglichen Lebens mit Verantwortung ausführen.
3. Lebensqualität bedeutet Schlafqualität, Erscheinungsqualität, Beziehungsqualität, Sicherheitsqualität, Bewegungsqualität, Ernährungsqualität, Kulturqualität.

Betagtenbetreuerin – ein Beruf hat «Hochkonjunktur»

Vom 12. bis 17. September 2000 findet in Lenzburg (AG) wiederum die Aargauische Berufsschau statt.

Die Ausbildung Betagtenbetreuung wird im Zelt «Berufe im Gesundheitswesen» mit einem Stand vertreten sein. «Betagtenbetreuung – für Menschen – von Menschen. Dank Dir!» Die Vorschläge zu den Berufshinweisen liegen vor und sind vielfältig.

Gleichzeitig soll aus Anlass des 10-jährigen Bestehens ein Heimleiter-/Heimleiterinnentag stattfinden. Denn immer noch hat die Schule Mühe, genügend Institutionen als Lehrbetriebe für Auszubildende zu finden.

Helfen Sie mit Ihrem Heim mit!

Stellen Sie Ausbildungsplätze zur Verfügung!

Nicht nur im Kanton Aargau.

Wenn ihre Heimphilosophie stimmt, wenn Ethik in ihrem Betrieb kein Fremdwort ist und Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung bei Ihnen nicht nur auf oberster Ebene diskutiert, sondern im Betrieb täglich gelebt wird, wenn Sie Schlüsselqualifikationen nicht nur an die Wand hängen, sondern umsetzen... helfen Sie mit, Betagtenbetreuerinnen und -betreuer auszubilden. Es geht um einen Beruf, der Zukunft hat, denn der Anteil betagter Menschen nimmt zu. Die Betreuerin/der Betreuer sind geschult und ausgebildet für vielseitige Aufgaben und Einsatzmöglichkeiten – und es geht immer um den Menschen.

Betagtenbetreuerin – ein Erfahrungsbericht

Von Marie-Theres Wyss

(Jahresbericht des Alters- und Pflegeheims Theresien-Stiftung, Hägendorf)

Mein erster Tag an der Schule für Betagtenbetreuung in Aarau bleibt mir in angenehmer Erinnerung. Ein grosser Wunsch ging in Erfüllung, da ich mich schon seit längerer Zeit für diese Ausbildung interessiert hatte. Die Hemmschwelle, nach so langer Zeit wieder eine Schule zu besuchen, war gross. Die Nervosität legte sich rasch, wurden wir doch sehr herzlich in Empfang genommen. Die Spannung hielt aber während zwei Jahren an.

Die Ausbildung war vielseitig, abwechslungsreich und spannend. Wir setzten uns gründlich mit dem Altwerden und Altsein in unserer Gesellschaft auseinander. Die Fächer, die wir besuchten, zeigten das breite Spektrum und das hohe Anforderungsprofil unseres Berufs auf: Betreuung, Aktivierung, Hausgestaltung und Ernährungslehre sind Fächer, die sich stark auf den Alltag der Betagtenbetreuerin beziehen. Der Einblick in die Anatomie des Menschen, die Krankheitslehre und Krankenpflege sind weitere wichtige Bestandteile. Dazu zählen auch Psychologie, Sterbegleitung, Religions- und Glaubensfragen. Die Fächer Rechtskunde und Sozialversicherung zeigen, dass wir uns auch mit juristischen Fragen auseinandersetzen.

So wurde in diesen zwei Jahren sehr viel gefordert, mussten wir doch versuchen, das Gelernte im Heim umzusetzen und durften dabei die täglichen Arbeiten nicht vernachlässigen. Dies

war nicht immer leicht. Aber meine Kolleginnen zeigten viel Verständnis und unterstützten mich immer wieder. Auch Herr und Frau Friedli (die Heimleiter), und meine beiden Begleiterinnen Frau Gutherz und Frau Kunz hatten immer Zeit für meine Probleme.

Viel Unterstützung fand ich auch bei den Pensionären und deren Angehörigen. Eine intensive Zeit war es auch für meine Familie. Sie musste mich immer wieder motivieren, ermutigen, unterstützen und mir helfen. Als ich dann zwei Jahre später meinen Fähigkeitsausweis in den Händen hielt, war der ganze Stress vergessen.

An dieser Stelle möchte ich allen danken, die mir in irgend einer Form geholfen haben.

*Es gibt so viele Dinge,
die man nicht mit Geld bezahlt,
wohl aber mit einem Lächeln,
einer Aufmerksamkeit, einem «Danke».*
(Leo Suenens)

Leider ist unser Beruf noch wenig bekannt, da er noch sehr jung ist. Seit fünf Jahren ist er durch die Konferenz der Kantonalen Sozialdirektoren SDK anerkannt. Darum werde ich oft gefragt, welche Aufgaben eine Betagtenbetreuerin habe.

Die Betagtenbetreuerin betreut ältere Menschen umfassend, einzeln und in Gruppen. Die Betreuung ist den persönlichen Bedürfnissen, Fähigkeiten und Möglichkeiten der anvertrauten Personen angepasst. Es wird versucht, die Le-

Ausbildungen in Betagtenbetreuung – auch der Heimverband Schweiz macht mit

Verantwortlich für die Ausbildung in Aarau ist die Berufsbildungskommission Betagtenbetreuung AG/SO (früher: Fachkommission Betagtenbetreuung). Sie ist dabei unter anderem für die Anerkennung der Heime als Ausbildungsbetriebe und für die Überwachung der Abschlussprüfungen zuständig.

Vom Heimverband Schweiz hat bis 1997 Elsbeth Holderegger (Aarau) in der Kommission mitgearbeitet und diese auch präsidiert.

«Sie hat 5 Jahre lang das Schifflein der Fachkommission Betagtenbetreuung durch oft stürmische Meere gelenkt. Bedingt durch ein Naturgesetz wird das Meer nicht ruhig bleiben. Neue Wogen überschlagen sich, stellen neue Aufgaben und Anforderungen...» so Ausbildungsleiterin Denise Kallen in ihrer Laudatio 1997.

Als neue Vertreterin Vorstand Heimverband Schweiz, Sektion Aargauer Alterseinrichtungen, hat in der Berufsbildungskommission AG/SO Marlis Schmid (Gränichen) Einstieg genommen. In der Schweizerischen Fachkommission Ausbildung Betagtenbetreuung arbeitet seit Ende 1999 Richard Hebeisen (Aarburg), als Vertreter des Heimverbandes Schweiz mit.

bensaktivitäten weitmöglichst zu erhalten und die betagten Menschen in ihrer Alltags- und Lebensgestaltung zu unterstützen.

Die Betagtenbetreuung ist eine grosse Herausforderung, ein ganzheitlicher Beruf, in dem Denken, Fühlen und Handeln gleicherweise gefordert wird.

Die Lebensqualität betagter Menschen ist eng mit der Freiheit verknüpft, das eigene Leben nach eigenen Wünschen und Möglichkeiten selber zu gestalten. Diese Selbstbestimmung verleiht

dem Menschen Würde. Dazu gehört der Respekt vor der Person mit seiner einmaligen und unverwechselbaren Lebensgeschichte.

Das Ziel der Betagtenbetreuung ist es, Selbstbestimmung und Lebensqualität der betagten Menschen unter Einbezug ihres Umfeldes und ihrer Lebensgeschichte zu fördern. Selbständigkeit und Gesundheit der betagten Menschen sollen trotz möglicher Einschränkungen und Behinderungen erhalten werden.

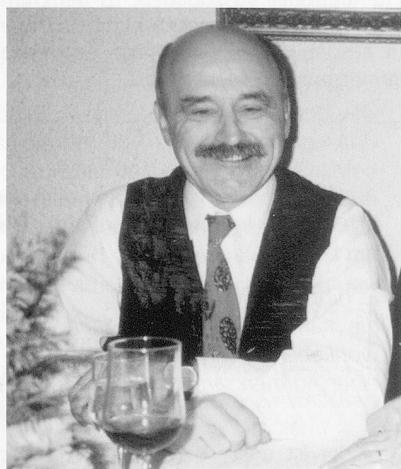
Eine weitere Aufgabe ist die körperliche, geistig-seelische und soziale Unterstützung der betagten Person.

Chronisch-kranke alte Menschen sollen unterstützend begleitet werden. Betagte Menschen und deren Angehörige werden in Krisensituationen beraten und betreut.

An meinem Beruf gefallen mir besonders die vielen verschiedenen Tätigkeiten und der Kontakt mit Menschen. Einem betagten Menschen Hilfe leisten ist eine Aufgabe, die mir sehr gefällt. ■

Zur Zukunft der Ausbildung in Betagtenbetreuung

Von Adrian Ritter



Heinz Sager, Präsident der Berufsbildungskommission Betagtenbetreuung AG/SO: «Die langjährige Ausbildung wird einen höheren Standard der Betreuungstätigkeit im Heim ermöglichen.»

Das neue eidgenössische Berufsbildungsgesetz schreibt auch der Ausbildung in Betagtenbetreuung vor, ihre Ausbildungsdauer ab dem Jahre 2003 von zwei auf drei Jahre zu erhöhen. Was wird anders werden? Und wie positioniert sich die Ausbildung in Abgrenzung zu pflegerischen Ausbildungen? Die FZH im Gespräch mit Heinz Sager, Leiter des Alterszentrums in Oberkulm (AG) und Präsident der Berufsbildungskommission Betagtenbetreuung AG/SO, die für den Ausbildungsgang in Aarau verantwortlich ist.

FZH: Herr Sager, macht das neue Berufsbildungsgesetz neben der Ausbildungslänge auch Vorgaben zum Inhalt der um ein Jahr verlängerten Ausbildung?

Sager: Nein, die konkrete Ausgestaltung ist Sache einer schweizerischen Projektgruppe. Dieser gehören die Leiterinnen der Ausbildungsstätten, die Leiterin der «Schweizerischen Fachstelle Ausbildung Betagtenbetreuung»¹ sowie Heimleiter an. Klar ist, dass auch die

dreijährige Ausbildung zu einem Diplom mit gesamtschweizerischem Standard führen soll. Bezüglich der Inhalte der verlängerten Ausbildung ist noch nichts entschieden. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass im zusätzlichen Ausbildungsjahr die bestehende Ausbildung vertieft wird. Ich hoffe, dass dabei auch Aspekte der Betriebswirtschaft, Organisation, Kommunikation und Führung behandelt werden können. Die Wissensvermittlung in den erwähnten Bereichen würde der Betagtenbetreuerin/dem Betagtenbetreuer zusätzliche Qualifikationen bringen und ihr/ihm die Fähigkeit zur Übernahme auch von Führungsaufgaben geben.

FZH: Welche Bedeutung kommt denn aus Ihrer persönlichen Sicht einer Verlängerung der Ausbildung um ein Jahr zu?

Sager: Ich habe nach wie vor dieselben Anforderungen an die Ausbildung. Eine dreijährige Ausbildung gibt allerdings die Möglichkeit, der Ausbildung allgemein mehr Gewicht zu geben. Dies ist einerseits für ihre Wahrnehmung seitens der Heime als Arbeitgeber wichtig. Andereits entspricht es auch dem Wunsch unserer Absolventinnen / Absolventen und der Heime, eine den pflegerischen Berufen vergleichbare Anerkennung zu erhalten. Hierzu beigetragen hat sicherlich die Tatsache, dass der Beruf der Betagtenbetreuerin seit 1996 durch die Konferenz der kantonalen Fürsorgedirektoren als Fachpersonal für Altersinstitutionen anerkannt ist.

Die dreijährige Ausbildung wird einen höheren Standard der Betreuungstätigkeit im Heim ermöglichen. Und diese wird zunehmend wichtig und ist insbesondere auch für die Gesundheitserhaltung der Bewohner/innen von grosser Bedeutung. Und eine kompetente, ressourcenorientierte Betreuung wirkt sich nebenbei gesagt letztlich auch kostenparend aus.

FZH: In Leitbildern von Institutionen, in Konzepten von Ausbildungsgängen, auch in demjenigen für Betagtenbetreuung, ist heute oft von «ganzheitlicher Betreuung» die Rede. Macht denn da die Trennung in pflegerische und betreuende Ausbildungen überhaupt noch Sinn?

Sager: Von der Betagtenbetreuerin erwarte ich insbesondere, dass sie die gelehrte Sozial- und Selbstkompetenz einbringt, währenddem die Pflegerin in erster Linie ihre medizinischen Fähigkeiten gezielt einsetzt. In sage «in erster Linie», denn die Grenze zwischen Pflege und Betreuung ist natürlich fliessend, soll es auch bleiben. Im Lehrgang Betagtenbetreuung ist auch eine pflegerische Grundausbildung enthalten. Diese muss meiner Ansicht nach ausgebaut werden, um den Absolventinnen mehr Kompetenz in pflegerischen Tätigkeiten zu geben. Auf der andern Seite würde ich mir auch in den pflegerischen Ausbildungen eine stärkere Gewichtung betreuerischer Aspekte wünschen.

Obwohl die Grenze zwischen Pflege und Betreuung fliessend ist, erachte ich getrennte Ausbildungsgänge für pflegerische und betreuerische Aufgaben dennoch als richtig. Gewisse medizinische Handlungen sollen nur durch das Pflegepersonal ausgeführt werden. Und auch von der Krankenversicherungsgesetzgebung her ist vorgeschrieben, dass jede Institution auf der Pflegeheimliste über ausreichend und ausreichend präsentiertes diplomierte Pflegepersonal verfügen muss.

Beide Berufsgruppen haben im Heim ihren Platz. Wie sich die Betagtenbetreuerin dabei im Einzelfall im Heim positioniert, hängt einerseits von ihrer Persönlichkeit und ihrem Wissen und andererseits von der Philosophie des Heimes ab.

¹ Die Schweizerische Fachstelle Ausbildung Betagtenbetreuung ist die Koordinationsstelle für die Ausbildungsstätten und ist für die gesamtschweizerischen Fragen zuständig.